

Test: Spectrasonics Omnisphere

von Thomas L. Raukamp **Teil 2 Synthese & Effekte** | Es hat gedauert, bis Spectrasonics seiner Ankündigung des Atmosphere-Nachfolgers Taten folgen ließ: Jahre habe es gebraucht, Omnisphere zu entwickeln, ein Leben bräuchte es, seine Möglichkeiten zu erkunden. Beat prüft in einem zweiteiligen Test, ob der Synthesizer tatsächlich das derzeitige Nonplusultra darstellt – oder ob die Amerikaner den Mund zu voll genommen haben.



Eckdaten:

- achtfach multitimbraler Synthesizer
- zahlreiche Synthesemöglichkeiten
- acht unabhängige Arpeggiatoren
- Effektsektion mit 32 hochwertigen Prozessoren
- aus über 40 GB bestehende Klangbibliothek
- STEAM-Audioengine
- umfangreicher kategorisierter Patch-Browser mit Suchfunktion
- Video-Workshops (in englischer Sprache)
- Unterstützung der Formate VST, RTAS und Audio Unit



Ausgewachsen zu einem kompletten Synthesizer: Die „Edit“-Seite von Omnisphere.

Syntheseinstellungen umschalten. Der Synth selbst stellt großflächig die aktuell genutzte Wellenform dar, ein Klick darauf offenbart weitere. Hier macht sich anfangs etwas Enttäuschung breit, denn mit zwei Sägezähnen, einer Dreiecks- sowie einer Sinuswelle stehen nur vier Formen bereit, hinzu kommt ein Rauschgenerator. Bei genauerem Hinsehen kann der Benutzer diese Grundformen jedoch in Form und Symmetrie durch Schieberegler verändern und verbiegen, um gänzlich andere Muster zu erzeugen. Hinzu kommt ein Hard-Sync-Parameter.

Für weitere Eingriffe hält Omnisphere einen Ringmodulator, FM-Einstellungen sowie einen Waveshaper bereit. Unter dem Button „Multi“ verbergen sich je nach Wunsch ein Unisonomodus oder vier weitere Oszillatoren, die jeweils eigene Wellenformen erzeugen können.

Ein Umschalten in die Samplebearbeitung offenbart, dass nahezu alle Oszillatorbetriebsarten auch auf das digitalisierte Material angewendet werden können. Hier erhält der Anwender also weitere leistungsstarke Werkzeuge zum Klangformen an die Hand, wobei der vermeintliche Schönfärber hier auch mit raueren Methoden wie dem Bitcrushing aufwartet.

Geschüttelt und gefiltert

Die Flexibilität eines Synthesizers hängt nicht zuletzt auch von seinen Filtern ab. Omnisphere bietet eine Sammlung von High- und Low-Pass-Filtern, die durch eine Auswahl so genannter „Specialty“-Typen ergänzt wird. Besonders letztere Auswahl beweist einmal mehr, dass der neue Spectrasonics-Synth nicht als Schöngest fabulieren muss, denn zum Beispiel die „Metal Pipe“-Modi können doch ganz robust zupacken.

Wer meint, mit der „Edit“-Seite wäre schon die umfangreichste Parameterdarstellung erreicht, der irrt: Ein Klick auf die jeweiligen Lupensymbole der verschiedenen Bestandteile offenbart noch detailliertere Einstellungen. Besonders profitieren davon vielleicht die Hüllkurvenparameter, die innerhalb eines eigenen Editors Feinarbeiten zulassen und so vom simplen ADSR-Format variieren. So lassen sich zum Beispiel eigene

In der vergangenen Ausgabe der Beat [1] haben wir uns in erster Linie mit der ebenso ansprechenden wie funktionellen Oberfläche und der Klangbibliothek des Spectrasonics Omnisphere beschäftigt. Im zweiten Teil unseres Testberichts wollen wir dem massigen Klangprotzer nun unter die schicke Haube schauen. Dessen Vorgänger Atmosphere wurde immer wieder – und etwas zu Unrecht – als reiner ROMpler abgetan, weshalb die Kalifornier nicht müde werden hervorzuheben, dass der Nachfolger ein reinrassiger Synthesizer ist.

Ist er das auch?

Ja, ist er. Trotzdem macht das Team um Eric Persing nicht den Fehler, mit der Tür gleich ins Haus zu fallen: Die „Main“-Seite lässt besonders überzeugte Atmosphere-Freunde aufatmen, ist sie doch sehr an die Grundgestaltung ihres Klangerzeugers angelehnt. Tatsächlich präsentiert sich hier also eine „Easy Edit“-Oberfläche für alle Musiker, die den ausgewählten Sound zwar etwas bearbeiten, sich dazu jedoch nicht mit Details der Synthese herumschlagen möchten. So kann hier die Panoramaposition sowie die Lautstärke beider Ebenen justiert werden, aus

denen eine Klangfarbe jeweils besteht. Aber auch die Resonanz des Master-Filters, die Anschlagkurven, die Stimmung und Polyphonie sowie Spielmodi wie Glide und Solo präsentieren sich hier übersichtlich. Wer in erster Linie visuell denkt, ruft von hier aus auch die in der vergangenen Ausgabe bereits erwähnten optischen Informationen und den „Visualizer“ auf.

Klangschrauber's Liebling dürfte hingegen eher die passend „Edit“ getaufte Bearbeitungsseite sein, lässt diese doch weitaus tiefer in die Synthesemöglichkeiten des Omnisphere eintauchen. Mit einem Tabulator wird auch hier zwischen den zwei klangzeugenden Ebenen umgeschaltet, für jeden dieser beiden Layer können also eigene Einstellungen vorgenommen werden.

Synth & Samples

Die meisten – zumeist umfangreicheren – Klangfarben des neuen Spectrasonics-Flaggschiffes basieren zumindest zum Teil auf aufwändig digitalisierten Sampledaten. Da ist es quasi nur logisch, dass dieser Umstand auch von der Oszillatorsektion, die im Herzen der Edit-Seite thront, widerspiegelt wird: Der Benutzer kann zwischen den Sample- und

Omnisphere

Hersteller: Spectrasonics
Web: www.spectrasonics.net
Preis: 379 Euro
Vertrieb: Fachhandel

- ▲ leistungsfähige Oberfläche auch für die Klanggestaltung
- ▲ mächtiger Editor für die Hüllkurven
- ▲ inspirierender Chaos-Generator
- ▲ Arpeggiator mit MIDI-Dateien zu füttern
- ▲ sehr gute Effektsektion
- ▼ LFOs nicht intuitiv auswählbar
- ▼ wenige Arpeggiomuster
- ▼ „Groove Lock“ nicht ganz ausgereift

Bewertung Oberfläche



Bewertung Sound



Bewertung Bearbeitung



Breakpoints setzen. Ein Chaos-Generator ruft Kollege Zufall auf den Plan und ermöglicht gar die Variation der Phasen bei jedem Durchlauf einer Hüllkurve. Pro Layer agiert der Omnisphere mit sechs Hüllkurven, vier davon können frei moduliert werden.

Grafisch dargestellt werden auch die Wellenformen der sechs unabhängigen LFOs. Diese sind synchronisierbar, ein Delay-Regler gestattet den Einfluss auf das zeitliche Verhalten. Unverständlicher Weise bietet die ansonsten so gelungene Oberfläche für die Wellenformen jedoch kein Aufklappen wie bei den Oszillatoren, vielmehr muss sich der Benutzer durch die neun Formen klicken.

Kein Synth mehr ohne ...

... Arpeggiator – und Omnisphere offeriert davon selbstredend die Deluxe-Version, genau genommen sogar deren acht, denn jeder der acht Multis kann eigene Arpeggios nutzen. Im klassischen Retro-Design gehalten bietet der Arpeggiator 32 Schritte mit eigenen Anschlagstärken, werkelnd in bis zu vier Oktaven. So gar nicht zum sonstigen Bombast passt jedoch, dass Omnisphere nur elf Arpeggiomuster von Haus aus mitbringt.

Der eigentliche Clou verbirgt sich jedoch unter der etwas kryptisch „Groove Lock“ getauften Funktion, die die Anpassung der Arpeggios an die Quantisierungsinformationen einer MIDI-Datei gestattet. Leider funktionierte diese in unserem Test nicht mit einer simplen Übergabe selbiger aus dem Arrangement zum Beispiel von Cubase heraus. Das heißt in der Praxis: Der Sequenzer muss die Datei erst mühsam exportieren,



Der mächtige achtfache Arpeggiator ist im klassischen Retro-Look gehalten.

damit sie in Omnisphere neu importiert werden kann. Als perfekter Sparringspartner erwies sich hingegen das Rhythmuswerkzeug Stylus RMX aus den gleichen Hause. Ein Slice-Groove wird hier einfach auf dem Arpeggiator des Synthesizers gezogen, schon harmonisieren beide Plug-ins traumhaft.

Effekte in schön!

Apropos Stylus RMX: Omnisphere bedient sich in seiner Effektausstattung im Wesentlichen derer des Geschwisterchens. Das Besondere: Jede der beiden Klangebene kann mit eigenen Effektketten versehen werden, die optisch wiederum exzellent umgesetzt sind. Bis zu zwölf Effekte können pro Klangfarbe gemeinsam werkeln, wobei jedes virtuelle Effektgerät zahlreiche Einstellungen offeriert. Gefallen kann auch die Möglichkeit, ganze Effektkombinationen abzuspeichern, um sie in anderen Klängen wiederzuverwen-



Die verwendeten Samples und Synthquellen werden ausführlich beschrieben und optisch dargestellt.

den. Zu den Equalizern, Reverbs und mehreren hochklassigen Delay-Varianten gesellen sich einige Eigenzüchtungen von Spectrasonics.

Abschluss

Ein zweiteiliger Test, und wir konnten noch immer nicht gänzlich alle Funktionen dieses Klangmonsters angemessen darstellen. Zusammenfassend kann man jedoch sagen, dass Spectrasonics fürwahr einen Meilenstein gesetzt hat – selbst die Möglichkeiten der Klanggestaltung suchen ihresgleichen. Man darf für die Zukunft gerade deshalb auf Tausende weiterer Sounds hoffen, die sich bewusst noch weiter vom Atmosphäre absetzen. Ein Traum verfolgt den Tester seit dem Erstkontakt in seinen kühnsten Träumen: der Omnisphere in Hardware gegossen. ■

[1] siehe Beat 01|2009, nachzubestellen im www.falkemedia-shop.de

Alternativen

NI Absynth 4
www.native-instruments.de
Preis: 199 Euro

NI KORE 2
www.native-instruments.de
Preis: 399 Euro

Independence Pro
www.bestservice.de
Preis: 449 Euro

THE NEW 4x4 ALL TERRAIN

Sieht nicht nur super aus,
klingt auch so.
Der neue Alleskönner von sE,
ideal für Gesang und
akustische Instrumente.
Jetzt testen!

MICROPHONE



sE 4400a

